©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

Originalmittheilungen.

Reisebriefe aus Persien.[1])

Kerman, 6 Juni 1892
(Pfingsten).

Lieber Herr Professor!

Wieder ist der Posttag herangerückt und da ich den nächsten Freitag, wo der Tschapar mit dem Postbeutel die Reise nach dem Norden antritt, wohl noch im Hochgebirge weilen werde, will ich mich endlich daran machen, Ihnen einmal ausführlichere Nachricht zukommen zu lassen, hoffend, daß ich dabei nicht durch einen Besuch neugieriger Perser oder Feueranbeter gestört werde. Sie kennen es ja ebenfalls, wie lästig die häufigen Besuche vornehmer Perser werden können; sie fühlen sich verpflichtet dem selten im Lande erscheinenden

[1]) Diese an Prof. Haussknecht gerichteten Briefe, obwohl nicht rein botanischen Inhalts, veröffentlichen wir hier in der Ueberzeugung, daß die Erlebnisse und Schilderungen ihres Verfassers, unseres mehrjährigen Mitgliedes, vielseitigem Interesse begegnen werden. Herr J. Bornmüller, früher Inspektor des Botanischen Gartens in Belgrad, darauf als Privatgelehrter in Leipzig, durch seine Reisen nach Kleinasien in den Jahren 1890 und 1891 sowie nach der Insel Thasos und auf den Athos 1891 schon in weiten Kreisen als botanischer Forscher bekannt, trat seine jetzige Reise nach Persien von Leipzig aus Anfangs December 1891 an. Auf der Orientbahn nach Konstantinopel gelangt, erreichte er via Batum-Tiflis am 31. December Baku. Nach der um $1^1/_2$ Wochen verspäteten Ueberfahrt über den Kaspi-See wurde die Reise von Rescht aus zunächst bis Teheran fortgesetzt und dann, am 21. April 1892 in Kerman, dem ersten zu längerem Aufenthalte bestimmten Punkte, unterbrochen, nach einem Umwege über Sultanabad (zum Besuche des Herrn Strauß) und Ispahan und nach kurzer Rast in der Oase Jesd.
Die Redaktion.

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

Fränki stundenlang ihre Anwesenheit zu schenken, und kommen stets dann, wenn man mitten in der Arbeit ist, die man dann liegen lassen muß, um sich gegenseitig die hohlsten, verschrobensten Höflichkeitsphrasen eine halbe Stunde lang an den Kopf zu werfen. Dann beginnen die ewig gleichen Fragen über die Verhältnisse Fränkistans und ein Aufdringlicher fragt tausendmal, zu welchem Zweck man denn „wirklich“ die Pflanzen sammele, nachdem alle vorherigen Erklärungen an seinem Verstande scheiterten. Wie soll man sich aber eines solchen Gastes entledigen? Ad rem! Indschallah. — Ya Ali! —

Nach langem, fast sechswöchigen, unfreiwilligen Aufenthalte in der persischen Hauptstadt (Teheran) konnten wir endlich am 27. Februar die weite Reise nach dem südlichen Karamanien antreten; es sind dies mit einem Umweg über Sultanabad 37 Tagereisen oder 250 deutsche Meilen, die man auf meist recht miserablen Wegen durch steinige Hochebenen, hohe schneebedeckte Gebirgspässe, durch endlose Salzwüsten und sandige, ganz pflanzenlose Gebiete theils zu Pferd, theils im Sattel eines störrigen Maulthiers zurückzulegen hat.

Mit der Vegetation Teherans sah es Ende Februar noch recht winterlich aus; die Berge der nördlich gelegenen Elburskette lagen noch tief im Schnee und gar die gewaltige 6500 m hohe Demawendspitze, die allabendlich nach Sonnenuntergang in wunderbarer Purpurpracht prangte, war in ihrer ganzen Größe noch in Schnee und Eis gekleidet.

Während die Sonnenstrahlen bereits recht angenehm, fast empfindlich warm zu wirken begannen, hatten sie auf die Pflanzenwelt noch wenig Einfluß geübt; denn die in den Straßen Teherans so häufig angepflanzten Eschen (*Fraxinus oxyphylla*) fingen gerade erst an, ihre braunen Deckschuppen abzuwerfen; *Corylus* blühte wohl hie und da; aber die vielen Kugelulmen warteten mit dem Erschließen ihrer Blüthenkätzchen auf die wärmeren Tage des März. Die nächste Umgebung Teherans, die steinige Hochebene, 1200 m ü. d. M., war noch recht arm an blühenden Gewächsen: *Erophila praecox*, verschiedene *Clypeola*-Arten und einige *Alyssa;* neben diesen Weltbürgern, zu denen natürlich auch *Androsace maxima*, *Ceratocephalus falcatus* und *Thlaspi perfoliatum* gehörten, fanden sich auch einige bessere Sachen, wie *Aethionema cristatum*, *Nonnea Persica* und die niedliche *Viola ebracteolata*. *Veronica biloba*, mehrere Cruciferen und Alsineen, sowie die liebliche *Draba linearis* gesellten sich ihnen noch in den letzten Tagen vor meiner Abreise zu. — Mehr ergiebig mag die Sommerflora der Stadtwälle sein; von ihr waren noch

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

manche nette Compositen, darunter besonders die schönen Cousinien (*C. aggregata*) im abgetrockneten Zustande leicht zu erkennen. — Die nächste größere Stadt, die wir in vier Tagen erreichten und die 25 Farsach (Parasangen, zu 6 km) in südlicher Richtung von Teheran gelegen ist, war Kum, etwa 200 m tiefer als der nördliche Theil der Hochebene. Zunächst an der Ruinenstätte des alten Ragae vorbei, der wir noch einen kurzen Besuch abstatteten und die neben Trümmerresten ältester Zeiten nur einige Thürme mit kufischen Inschriften herzlich wenig Interessantes bot, da sich die an den Felswänden befindlichen Riesenreliefs nur als Nachahmung und als Machwerk neuerer Zeit (kaum 100 Jahre alt) herausgestellt haben, führte die Karawanenstraße über ermüdend lange Ebenen, welche von einander durch Bergreihen, die z. Z. ebenso pflanzenarm waren als sie selbst, getrennt werden. Noch dürftiger sind die bereits nach 6 Parasangen auftretenden Salzgebiete, wo der Weg stundenlang durch zollhoch mit einer schorfigen, schneeweißen Salzkruste bedeckte Ebenen führt, die dem Reisenden eine eigenartige Winterlandschaft vorzaubert. Dieselbe war beleuchtet und erwärmt von einer Märzsonne, durch die eine deutsche Junisonne übertrumpft werden möchte. — Floristisch bot diese viertägige Tour wenig; aber eine Pflanze entzückte mich außergewöhnlich; es war *Merendera Persica,* die hier vor dem Dorfe Hassanabad auf sonnigen Hügeln erst einzeln, schließlich in großer Menge auftrat. Ueberall an den von Salzplättchen glitzernden Abhängen leuchteten in großen Büscheln die prächtigen rothen Blüthensterne, nach denen ich an den Schemiram-Lehnen bei Teheran so viel und vergeblich gesucht hatte. Nochmals, Tags darauf, begegnete mir die seltene Pflanze bei Aliabad; den weiter südwärts gelegenen Bergen scheint sie zu fehlen. — Die Berge und felsigen Abhänge von Aliabad waren theilweise mit niederem Gestrüpp bedeckt, das jetzt am ersten März in schönstem Blumenflor stand: weißrindige Mandelsträucher, überschüttet mit rothen Blüthen (*Amygdalus eburnea?*), aber stark mit Dornen bewaffnet, unnahbar und ebenso widerspänstig noch in der Pflanzenpresse. Sonst hatten sich dort noch einige mir neue einjährige Gewächse eingestellt, niedliche *Nepeta-*, *Nonnea-* und *Alsine*-Arten, die mir später bei Kum wieder begegneten. Ja, auch die stattliche *Iris Persica*, die hie und da, aber immer nur vereinzelt in den Steinebenen auftritt und mit ihrem sichelförmigen Blatt sich schon oft merkbar machte, hatte hier ihre ersten Blüthenkronen erschlossen. So stattlich diese Pflanze abgepflückt erscheint, so unscheinbar zeigt sie sich am Boden. Stets kleidet sie sich

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

nämlich in die Farbe der Gesteinart, auf der sie wächst: hier sind alle Blüthen schiefergrau, dort, wo der Boden etwas eisenhaltig und daher rothbraun gefärbt ist, legt sich die Blüthe ein purpurbraunes Gewand zu. Auf früheren Reisen im südlichen Pontus, wo bei Amasia die schöne *Iris* sehr häufig ist, erinnere ich mich nicht, auf dem dort stets dunkel gefärbten Gestein jemals eine derart blaßgefärbte Form gefunden zu haben, wie sie hier auf persischem Boden entsprechend der Gesteinfarbe fast durchgehends gezeichnet ist. — Erwähnenswerth ist auf der Strecke Teheran—Kum noch ein bedeutender See, der erst vor 8—9 Jahren (1883—85) entstanden ist, zur Zeit Ihrer Reise also noch nicht einmal in seinen Anfängen existiert hat. Wie dieses interessante Naturereigniß zu erklären ist, darüber herrschen verschiedene Ansichten. Auch in der Stadt Kum bemerkte ich, daß in einem südlich gelegenen Stadttheil sämmtliche oft 40 Stufen tiefe persische Brunnen bis zum Rande mit Salzwasser gefüllt und daß an einer anderen Stelle in Folge hochtretender Grundwässer die Häuser zusammengestürzt waren; Ruinen derselben lagen inmitten eines Teiches. Nimmt das Wasser, das hier erst seit 3 Jahren bemerkbar geworden ist, in gleichem Maße weiter zu, so dürfte der alten und hochberühmten Wallfahrtstadt Kum ein nahes Ende bevorstehen. Der obenerwähnte zwischen Teheran und Kum befindliche See, der die alte Verkehrsstraße auf 15 km mit Wasser bedeckt, hat eine Breite von 2—4 Farsach und eine Länge von 9 Farsach, so daß man auf einen Flächenraum von etwa 1000 □km schließen kann. Er vereinigt die bisher in der Wüste getrennt versiegenden Flüsse Keredsch und Karasu. Die Ufer und die nicht mit Wasser bedeckten Theile der trostlos-öden Thaleinsenkung sind gleichfalls mit einer dicken Salzlage überzogen. Schaaren von kleinen Seevögeln schwirrten auf der Wasserfläche hin oder schaukelten sich auf den von einem empfindlich wehenden Westwind gepeitschten Wogen — kurzum ganz der Anblick einer Meeresbucht, so daß es keiner Phantasie bedurfte, mich an die Gestade des Schwarzen Meeres, von den Sandflächen des bulgarischen Varna aus gesehen, versetzt zu glauben. —

Von Kum machten wir einen Abstecher nach Sultanabad, um Freund Strauß einen Besuch abzustatten, verließen also die nach Süden laufende Hauptverkehrsstraße und wandten uns rein westlich. Nach $1^1/_2$ Tagereisen in der Ebene, die noch Einiges an annueller Frühlingsflora bot, steigt der Weg bedeutend; dort beginnen neben *Iris Persica* sich die ersten Frühlingszeitlosen *Colchicum Szovitsii* und andere einzustellen; je höher man allmählich gelangt, desto

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

üppiger und zahlreicher und desto intensiver an Farben treten diese schönen Frühlingsblüher auf, endlich auf den Bergrücken des Lalesar-Gebirges werden sie bei 18—1900 m zur herrlichsten Zierde der sonst noch pflanzenleeren Berglehnen. Sie blieben noch auf viele Tage unsere getreuen Begleiter. — Auch die Umgegend von Sultanabad bot wenig; es sah in dieser Höhe von 1800 m ü. d. M. noch ziemlich winterlich aus. Um so mehr Interessantes fand sich in den reichhaltigen und vielseitigen Sammlungen des Herrn Strauß, dessen liebevollste Gastfreundschaft wir auf vier Tage genossen. Lieb war es mir auch, Plätze kennen zu lernen, wie das Thal Mow-dere, wo Herr Strauß eine an neuen Arten eigenartig reiche Flora angetroffen und abgeerntet hatte, deren Veröffentlichung durch Sie wohl bald in Aussicht steht. In seinem Garten hatte er aus den benachbarten Hochgebirgen prächtige dendrologische Sachen angepflanzt; so war da zu sehen die schöne *Pistacia Khindjuk*, *Cotoneaster nummulariaefolia*, *Lonicera nummulariaefolia*, *Daphne acuminata*, *Amygdalus*-Arten u. a.

Einen Einblick in die Sommerflora des benachbarten Bachtiarengebietes bekamen wir auf der Weiterreise nach Ispahan, einer Strecke von 8 Tagereisen zu 40 km; höher und höher steigt der bisher von Europäern kaum betretene Karawanenweg. Am Gebirgsbache blühte *Merenderae soboliferaeaff.* (aber Blüthen stets einzeln); an den Felsenabhängen machte sich ein Gehölz sehr auffallend bemerkbar, ein Strauch ähnlich einer *Aronia*, das einzige Gehölz der großen Bergrücken: es ist die blattabwerfende *Daphne acuminata B. u. H.* Sonst giebt es nur noch *Astragalus*-Sträucher und *Acantholimon*-Polster. Vergeblich schaute ich mich an jenen nach Resten von *Pilostyles Haussknechtii* um; Zweige verschiedener *Astragalus*-Arten, die ich von Herrn Strauß erhalten hatte, waren dicht mit diesem Schmarotzer bedeckt. Dagegen zeigten sich häufig die Blätter von *Crocus Haussknechtii*, der bei seinem massenhaften Auftreten die steinigen Hochebenen im Herbst in einen lieblichen Farbenschmuck kleiden mag.

Die drei zu überschreitenden Gebirgspässe erreichen hier die stattlichen Höhen vom 2400, 2600 und 2800 m; z. Z. waren sie stellenweise noch mit einer meterhohen Schneedecke versehen und nicht überall gut passirbar. Es ist merkwürdig, daß dort keine einzige Zwiebelpflanze auftritt, für deren Blühen Mitte März doch die geeignetste Zeit wäre. Um so üppiger und artenreicher scheint die Sommerflora ausgeprägt zu sein; denn das zeigten da, wo die Lehnen

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

von den Schneemassen eben befreit waren, die Reste der vorjährigen Vegetation; welch' eine Menge schöner Achilleen und Pyrethren, Cousinien, Centaureen, Eryngien u. s. w.! Und welche Schätze mögen erst jene Hochgebirgsketten noch bergen, die sich von jenen Paßhöhen nach dem bergigen Westen hin erblicken lassen: hohe gewaltige Alpenketten, dahinter noch höhere, schroffere Zinken, gehüllt in Schnee und Eis, z. Th. noch von Botanikern unbesuchte, unbekannte, freilich auch schwer zugängliche Gebiete im Lande der räuberischen Bachtiaren![1]) — Wir selbst haben auf der Durchreise glücklicherweise keine direkte Bekanntschaft mit diesen bösen Gesellen gemacht, bekamen aber in Gülpaigan zu hören, daß wenige Stunden, bevor wir den Elwendpaß überschritten, eine von Ispahan nach Hamadan ziehende Karawane von Bachtiaren überfallen und aller ihrer Habe — meist Stoffe — beraubt worden war. Bei Chonsar waren wir gezwungen, den z. Z. unsicheren Karawanenweg zu verlassen und über hohe Gebirge nach Artjen zu gehen; von dort führte der Weg über den letzten und höchsten Paß bis zur Höhe von 2700 m.

Heute noch in schneebedeckten Höhen, war es uns am folgenden Tag beschieden, in eine Region üppigsten Frühlings Einzug zu halten. Hinabsteigend in die Ebene erblickten wir von ferne zahlreiche Dörfer, umgeben von weiß und rosa schimmernden Gärten. Bald trafen wir in Nedjefabad ein. Ein milder Windhauch trieb durch die blüthenbedeckten Obstbäume und schüttelte uns eine Wolke reinweißer Aprikosen- und rosiger Pfirsichblüthen entgegen, womit die ganzen Wege bedeckt waren. Selbst Apfel und Birne standen bereits in Blüthe (18. März bei 1700 m).

Der langersehnte Frühling war nun wirklich da; um so mehr drängte es, weiter zu reisen, und nur wenige Tage konnten wir den Herrlichkeiten der alten persischen Residenzstadt widmen, die freilich jetzt wie alle Städte des Landes aus nicht viel mehr als Ruinen besteht. Wohl ist ja auch die Flora der Umgebung Ispahans besser bekannt, als die jeder anderen persischen Stadt. Die Ackerflora barg manche Raritäten, die der Felslehnen war noch zu wenig entwickelt. Sehr lag es mir am Herzen, das Grab unseres kühnen, unglücklichen Aucher Eloy, den hier am 6. Oktober 1838 auf der Rückreise von Maskat-Schiras der Tod erreichte, aufzusuchen; lange, lange irrte

---

[1]) Es sind dies die Ketten des Kuh Nur, Kuh Daëna, Kellal und Zerdekuh, welche indeß von Prof. Hausskn echt schon im Jahre 1867 besucht worden sind.
Die Redaktion.

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

ich zwischen den Grabsteinen des armenischen Friedhofes umher, aber vergeblich. Selten machte auf mich ein Friedhof einen so eigenartigen trostlosen Eindruck; wenigstens möchte ich an jedem anderen Platze der Welt einst meine Gebeine lieber begraben wissen, als hier an dieser Stätte: eine weite steinige Ebene, sanft ansteigend und von einer fast tropischen Sonne durchglüht, weit und breit kein Baum, auch kein Strauch, kein Grashalm sichtbar zwischen den langen Reihen der Grabsteine mit fremdartigen, armenischen Lettern. Nicht ahnend, daß durch Ihre Fürsorge, Herr Professor, dem Grabe des kühnen Forschers im Hofe des armenischen Klosters ein würdiger Denkstein zu Theil geworden ist, gab ich schließlich mein Suchen auf und ritt der Berglehne zu. Meine etwas getrübte Stimmung machte bald einer freudigen Platz, als ich, an den Felsen hochklimmend, *Scandix Aucheri* erblickte, die wie einst vor mehr als 50 Jahren, als sie Aucher dort entdeckte, und die wohl munter weiter grünte noch in späten Zeiten den Namen des Forschers manchem Botaniker ins Gedächtniß rufen wird. Lange kletterte ich noch umher, bis mich Regen überraschte. Der Abstieg wurde nun geradezu lebensgefährlich; nur barfuß gelang es mir, an den jähen Felswänden noch einigen Halt zu finden. Auf glattem glitscherigen Gestein, über mir kreisende Adler, die ich aus ihrem Horste aufgescheucht hatte, unten die vielen Grabsteine, mußte ich beständig des unglücklichen Aucher gedenken; ich wurde zaghaft wie ein Kind und dankte meinem Schöpfer, als ich glücklich wieder unten angelangt war.

Die folgenden Tage, es war bereits Tag- und Nachtgleiche, gab es über Mangel an Sonne nicht mehr zu klagen; der Weg führte ostwärts durch die weite Ebene zum Kuhrud-Gebirge — aber durch welch ein Land! Als wir die Großstadt mit ihren vielen Gärten und die anliegenden Dorfschaften im Rücken hatten, schwand auch jegliches Grün aus der Landschaft. Und nun galt es, 150 Kilometer in schnurgerader Linie zurückzulegen, immer längs der Telegraphenstangen hin, die, aus den verschiedensten Hölzern, bald aus schmächtigen Pappelstämmen, bald aus Krüppeln von Elaeagnus oder Maulbeerbäumen in den wunderlichsten Formen und Größen gezimmert, fast die einzige Abwechselung für das Auge boten. Die Flora ändert zwar hin und wieder ihr Bild, aber ganz allmählich, und der Gesammteindruck bleibt immer gleich monoton. Bald bedeckt *Anabasis* (in verschiedenen Arten: *A. Haussknechtii, A. brachiata, A. aphylla*) den salzhaltigen Boden; es sind weißgebleichte, trockene Büsche, die beim geringsten Anstoß wie Glas klirrend in Scherben zusammenbrechen.

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

Andere abgetrocknete Salsolaceen leisten ihnen Gesellschaft. Bald sind es fußhohe *Artemisia*-Sträucher (*A. herba alba?*), die, soweit das Auge reicht, die Ebene in ein Aschgrau kleiden, und nur seltener führen die stacheligen *Astragalus*- und *Acantholimon*-Polster die Alleinherrschaft. Bald führt der Weg auch an einem Salzpfuhl vorbei; er ist angefüllt mit *Chara*; große spitzköpfige Schildkröten sonnen sich am Ufer, verschwinden aber bei unserem Nahen blitzschnell in die Tiefe; einige Taucher tummeln sich umher, fuchsrothe Enten erheben ein eigenartiges Geschrei und schwirren davon. — Da erweckt etwas mein Interesse für die schier todte Pflanzenwelt meiner Umgebung auf's Neue, es sind einige vereinzelte, ginsterähnliche Büsche weit seitwärts in der Ebene. Es ist die prächtige *Ephedra alata Decsn.*, die ich jenseit der Berge öfter zu sehen bekam. — Die Temperatur wirkt nun recht erschlaffend; das Maulthier, das nur alle 30—40 km Wasser, meist nur salzhaltige Tümpel, zum Saufen antrifft, wird störriger, man muß es erst die Kette (als Peitsche) gehörig fühlen lassen, bis es etwas die Schritte beschleunigt. Der Horizont oder vielmehr schon die allernächste Umgebung bietet ein eigenes Bild, überall glauben wir Wasser zu sehen: es ist die Luft dermaßen von der Hitze durchglüht, daß sie dem Reisenden die wunderlichsten Erscheinungen vorgaukelt, eine Fata Morgana, die die ganze Umgebung mit Seen und Wassern umgiebt; die Berge schwimmen als Inseln auf den unteren undurchsichtigeren Luftschichten oder erscheinen, besonders die Spitzen, mit ihrem nach unten sich spiegelnden Ebenbilde als frei einherziehende Wolken. Wie oft macht man sich von diesen am Horizont aufsteigenden «Wolken» falsche Hoffnungen! Man glaubt in kürzester Zeit das schönste Wasser anzutreffen oder in einem Dorf mit Bäumen und Gärten einzukehren; aber schon nach wenigen Minuten stellt sich alles als ein Trugbild der Wüste heraus — in der Nähe schließlich nur eine mit Salzkruste bedeckte kleine Fläche, daneben einige Erdhaufen und verdorrte Büsche niedriger Salzpflanzen.

Am dritten Tag waren wir inmitten blühender Frühlingszeitlosen auf der Paßhöhe der Kuhrudberge bei 2350 m. An ihren Abhängen machen sich häufig die zierlich geformten Rosetten einer *Eremurus*-Art bemerkbar. In den Gärten der Dörfer gedeihen auch hier trotz der Höhe von 23—2400 m prächtige Aprikosen, Kirschen und Kernobst; neben *Juglans* und *Morus* zählt vor allen *Elaeagnus* zu den beliebtesten Gehölzen. Vereinzelt strecken bereits einige Tulpen ihre violetten Köpfe aus dem steinigen Boden; außerdem kehren noch

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

die weitverbreiteten Annuellen der persischen Frühlingsflora wieder, wie *Alyssum* und *Veronica, Nonnea, Ceratocephalus, Androsace, Clypeola* u. a.

Bis endlich am neunten Tage die große Oase Yesd erreicht war, sollten wir freilich noch manchen Tropfen Schweiß vergießen und alle Strapazen einer Wüstenreise gründlich kennen lernen. Nimmer hätte ich geglaubt, daß z. B. nach langem ermüdenden Reiten oder Marschieren, bei 42° R. ohne Schutzdach gegen die Sonne inmitten der Salzwüste auf niedrigem, mit Tamarixgestrüpp bewachsenem Sandhügel das Mittagbrod zum Salzwasser so gut munden könne. Und in diesen öden Salz- und Sandwüsten doch hin und wieder welch' interessante Vegetation! Zunächst — nur mit Ausschluß der schnellschwindenden kleinen Frühlingspflanzen — sind fast alle mehrjährigen Gewächse holzig oder doch mit stark verholzendem Wurzelstock versehen, kleine fußhohe, starkverzweigte Sträucher mit fleischigdicken oder durch dichte Haarbekleidung grauschimmernden Blättern, Alles dazu angethan, den langen Trockenperioden und sengenden Sonnengluthen des Hochsommers zu widerstehen: so die verschiedenen *Astragalus*- und *Acatholimon*-Polster, Sträucher von *Zygophyllum*, z. Z. mit Blüthen und breitgeflügelten Früchten (*Z. eurypterum*), holzige *Scrophularia*, eine Menge von dickblätterigen Salsolaceen, Cruciferen mit Blüthen einer *Matthiola* (*Fortuynia Bungei*), strauchige, sparrig verzweigte *Scorzonera* (*S. tortuosissima*), *Cousinia*, *Senecio*-Arten (*Othonnopsis angustifolia*), *Euphorbia*, *Artemisia*, *Convolvulus*, *Atraphaxis* und Arten der anderen prächtigen Polygoneen-Gattung *Calligonum*. Die einzige Staude mit lebhaftem Grün ist *Peganum Harmala*, die von hier an nirgends mehr fehlt.

Endlich stellten sich auch die Vorposten einiger nennenswerther Gewächse südlicher Zonen ein: zuerst, in dem eine Stunde nordwärts von Agda gelegenen Dorfe Scheherabad, die Dattelpalme. Sie wird dort freilich nicht baumartig; es ist nur eine Anzahl mehrere Meter hoher, dichter Büsche vorhanden, die auch keine Früchte tragen, während diese Palme in Agda selbst, unter etwa 32 ½° n. Br., häufiger und üppiger entwickelt ist. Ferner ebendort vor dem Thore einige Myrthensträucher und in den Ritzen und Spalten der Gemäuer ein der Mimose ähnlicher kleiner Strauch mit grünlichen Blüthenähren und wallnußgroßen Früchten (*Prosopis spicigera?*); im Süden des Landes ist letztgenannte Pflanze sehr häufig. Anderwärts auf der Strecke nach Yesd und Kerman gedeiht die Dattel nicht weiter; es liegt Agda an einer der tiefsten Stellen, die sich hier in der südpersischen

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

Hochebene, soweit diese Einsenkung von der Verkehrsstraße nach dem Süden durchschnitten wird, vorfinden, etwa 1300 m ü. d. M.; die Temperatur betrug am 28. März, abends 9 Uhr, noch 19° R., 11 Uhr 18° R., am folgenden Morgen 6 Uhr 16° R. Noch etwas tiefer als Agda liegt die nächste Tagesstation Artekan (1180 m ü. d. M.), von wo aus die Straße allmählich wieder ansteigt, bis sie bei Yesd 1370 m und in Kerman (weitere 11—12 Tagereisen) 1900 m erreicht. Wie bemerkt, beobachteten wir bei Artekan und Yesd zwar keine Dattelpflanzungen, doch dafür zeichnet sich ersteres durch große Pistacien *(P. vera)* und Granat-Kulturen aus. — Wenige Meilen südlich von Agda gesellte sich ein anderer interessanter Baum, große dichtbelaubte Kronen bildend, hinzu, nämlich *Populus Euphratica*, die hier Fliegenbaum, deraght päsche, genannt wird und südwärts bei Kerman Pädä heißt, arabisch bekanntlich Gharab, die in der Bibel erwähnte Weide von Babylon. Der persische Name Fliegenbaum ist in der That sehr bezeichnend: unzählige Schaaren winziger Mücken halten sich in dem frischen, dicklichen Laube verborgen und werden den vorüberziehenden Karawanen, für Roß wie Reiter in gleicher Weise, höchst lästig. Die wundersame Euphratpappel einmal mit eigenen Augen zu schauen, an ein und demselben Stamme das verschiedenartigste Laub, bald wie die schmalblättrigste Weide (an den Schößlingen), bald wie gewisse *Eucalyptus*-Arten (im Inneren der Krone), bald rundlich wie das Blatt der Zitterpappel (normale Blattform der Krone älterer Individuen), war mir eine besondere Freude, auf die ich bei früheren Reisen im Orient so lange vergeblich gehofft hatte.

Noch bevor wir Yesd erreichten, hatten wir Gelegenheit, einen gewaltigen Sandsturm, Difun genannt, kennen und kosten zu lernen. In der Wüste von einem Difun überrascht zu werden, zählt zu den unangenehmsten Begegnissen auf Reisen in Südpersien. Zwei Tagereisen vor Yesd besteht der Boden aus lockerem Flugsande; mächtige Wanderdünen erfüllen oft auf großen Gebieten die weite Ebene; in großen Schlangenlinien zieht sich der Pfad zwischen ihnen hin und über sie hinweg. Die Sonnenstrahlen wirken hier doppelt stark, der Boden ist glühend heiß und erschwert das Reisen zu Fuß auf's Höchste; die dickste Fußbekleidung reicht nicht aus, der glühendheiße Sand brennt auf die Dauer empfindlich gegen die Fußsohle. Das Thier sinkt Schritt für Schritt bis zum Knie in den lockeren Boden ein. Der Weg wird entsetzlich ermüdend, bleibt aber immer noch vergleichsweise erträglich, so lange das weite Sandmeer be-

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

wegungslos liegt. Noch ist die Hitze drückend, die Luft ruhig, selbst den kaltblütigen Sandechsen wird der erhitzte Sandboden zu warm, sie flüchten sich auf die obersten Zweige eines verdorrten Heliotropstrauches, der ganz vereinzelt in den Sanddünen zum Vorschein kommt. Da umweht uns plötzlich ein wohlthuendes Lüftchen. Aber bald gewahren wir bei einem Blick nach Nordost mit Schrecken, daß diese angenehme Brise nur der Vorbote eines nahenden Sandsturmes ist. Wie ein gewaltiges Gewitter zieht er am Horizont herauf, mit reißender Geschwindigkeit wächst die gelbbraune, gleichmäßig gefärbte Wand an, der Wind wird heftiger und treibt Schaaren von großen gelben Heuschrecken mit sich. Bald ist die gelbgraue Masse bis zum Zenith vorgerückt und jetzt wird auch der Boden lebendig; voran toben in wildem Tanze einige Sandwirbel; als wilde Gesellen der Wüstengeister jagen sie mit Blitzesschnelle durch die Ebene, es rauscht und rasselt von dem hochwirbelnden Winde, der Sand und lockeres Gestrüpp erfaßt und hochtreibt und den Wandrer in Schrecken setzt, wenn das wilde Getobe, vorher unbemerkt, plötzlich an ihm vorüberjagt. Heftiger wird der Sturm; der ganze Boden setzt sich in Bewegung; die sanderfüllte sausende Luft, immer neue Sandmassen hochtreibend, hat das letzte Fleckchen Blau am Himmel wie mit gelbbraunem Gewölke bedeckt; das Bild der Sonne ist nicht mehr erkennbar. Am Boden selbst hat der Sand eine fließende Bewegung angenommen; man hat das Gefühl, als wenn man mit dem Thiere durch einen breiten, seichten, aber rasch fließenden Strom reite. Noch eine kurze Zeit setzen wir den Ritt fort; die Lastthiere sind zurückgeblieben; die Sandpfade sind längst verweht, es hält schwer, bei einander zu bleiben; kaum erblickt man noch das Nachbarthier; schließlich bleibt nichts übrig, als Halt zu machen und mit verhülltem Gesicht den schlimmsten Sturm vorübertoben zu lassen; denn die Sandköner brennen wie Eisnadeln eines wilden Schneegestöbers. Endlich wird das Sandgewölk lichter, wir irren durch die Dünen langsam weiter. Da, als schließlich der Humor, der uns bisher noch aufrecht erhalten, stark im Erlöschen war, sahen wir uns vor ein Dorf wie hingezaubert. Schwer aber war es, dasselbe zu erobern; denn die Dorfstraßen waren bis zum Rande der Gartenmauern mit Sandbergen erfüllt. In einem halbversandeten, menschenleeren Karawanserai fand sich schließlich ein windstiller Winkel, wo man wieder aufleben und Körper und Kleider von den in Ohren, Nase, Haar und in alle Taschen eingedrungenen Sandmassen reinigen konnte. Die Augen brannten empfindlich und auch

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

zu schlucken hatte es bei diesem Sandbade zur Genüge gegeben. Nach einigen Stunden Wartens konnten wir den Weg fortsetzen; das Gewölk war verzogen und bald war das Blau des Himmels wieder makellos. Unterwegs aber erschien dann zuweilen, wie Trümmer gestrandeter Schiffe hier ein im Sande versunkenes Gebäude, dort das Dach einer Moschee, die letzten Reste untergegangener Dörfer als Zeugen der verheerenden Gewalt früherer Difune. —

Nach kurzem Aufenthalt bei den gastfreien Parsen in Yesd unternahm ich einen Ausflug in das Löwengebirge, Schirkuh, der floristisch sehr lohnend war. Er erstreckte sich indeß nur bis zu dem großen Dorfe Deh-balo in der Höhe von 2400 m; denn die bis über 4000 m hohen Alpenkämme, die noch in Schnee und Eis starrten, zu besuchen, lohnte sich jetzt im April nicht. Besonders ergiebig waren die etwa 2100 m hoch gelegenen Felsschluchten der Vorberge. Das Thal Gasun-dereh war reich an seltenen Pflanzen; prächtige *Euphorbia* und *Hyoscyamus*-Arten, eine ausdauernde fleischblätterige Art (wohl sp. nov.), *Caragana Persica*, *Berberis densiflora*, *Tamarix*, *Pistacien*; auch die neue Bekanntschaft mit der famosen *Ficus Persica* bereitete mir viel Freude. Auf dem Wege nach Taft und Deh-balo waren *Fagonia Brugieri*, *Plantago Stocksii*, *Reseda Buhseana*, *Hesperis alyssifolia* und vor allen *Anemone biflora*, *Gagea Persica* und die entzückend schöne *Dionysia curviflora* wohl das Nennenswertheste. In der Ebene am Fuße der Berge war *Echinops Yesdianus* besonders häufig, aber leider noch nicht in Blüthe; mit diesem stacheligen Burschen der steinigen Ebene fand sich *Andrachne fruticulosa* und das schöne *Heliotropium Halame* vor, während in der näheren Umgebung Yesd's und überall, wo Flugsand sich angesammelt hat, *Heliotropium trichotomum* die Alleinherrschaft führte.

Hier in Yesd im Verkehr mit den obersten Priestern der Parsen (Feueranbetern, von den Persern Gebar genannt), war es mir auch vergönnt, die bereits vor vielen Jahren von Herrn Professor Max Müller in Oxford aufgeworfene Frage über die heilige Somapflanze, deren spontanes Auftreten über den Ursitz der ältesten arischen Völker Aufschluß geben sollte, zu lösen. Da bekanntlich die Soma der Parsen d. h. ihr botanischer Name, noch nicht mit Entschiedenheit festgestellt werden konnte, so tappte man immer noch im Dunkelen; die gegebenen, sehr unwissenschaftlichen Beschreibungen der Soma waren wegen der nicht-terminologischen Bezeichnungen so widersprechend, daß sie auf keine der der persischen Flora angehörenden Pflanzen mit Sicherheit stimmten. Beim ersten Anblick

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

eines Somazweiges (auch Homa und Huma genannnt) aus der Hand eines Priesters war die Frage gelöst: die heilige Pflanze ist mit aller Bestimmtheit nichts anderes als *Ephedra* (und zwar *E. distachya*). Mithin fällt auch die Frage in sich zusammen, da die *Ephedra*-Arten ebenso Bewohner des ganzen mittleren asiatischen Erdtheils wie der Mittelmeer-Küstenländer sind, also die Kenntniß der Heimath dieser weitverbreiteten Pflanze zur Erforschung der Heimath der Arier, die bereits in ihren ältesten Schriften der heiligen Soma Erwähnung thun, nichts beitragen kann. Aus Persien werden jährlich große Mengen getrocknete *Ephedra* nach Bombay, dem jetzigen Hauptsitz der Parsen, ausgeführt.

Noch 12 Tage mußten wir nun im Sattel sitzen, ehe wir von Yesd aus Kerman erreichten. Der Weg, bald steinig, bald sandig, führt durch glühendheiße, öde Wüsten, die bald von dieser, bald von jener Pflanzenart, doch stets in höchst monotoner Weise, besetzt sind. Der starken Hitze wegen benutzt man zum Reisen soweit als möglich die Nachtzeit — die wunderbar klaren Mondnächte. Auch ist allein der Glanz des prächtig leuchtenden Jupiter ausreichend, um den schmalen Pfad, den die Karawanen einschlagen, nicht verfehlen zu lassen. Erwähnenswerth sind hier die zahlreichen *Tamaxix*-Arten die, Mitte April gerade in Blüthe, weite Flächen der Salzdistrikte bedecken und diese armseligen Gebiete mit einem munteren Frühlingskleide schmücken. Neben *Alhagi*, *Peganum* und *Anabasis* ist oft *Calligonum (C. Bungei* und *comosum)* das Einzige; dieser weißberindete, im Zickzack stark verzweigte, $^1/_3$—$^2/_3$ m hohe Strauch in Kugelform, ohne eigentliche Blätter, bedeckt mit winzigen weißlichen, rothe Staubbeutel tragenden Blüthen, die auf feinverzweigten jungen Trieben sitzen, ist wohl der zierlichste und duftigste aller Blüthensträucher der persischen Steppen. Auch *Homalodiscus ochradeni Boiss.* zählt zu den erfreulicheren Funden. Hinter dem Dorfe Kuschkuh, nachdem der Weg durch stundenlange niedere Tamariskenbüsche geführt und der Flugsand wieder vorzuherrschen begonnen hat, scheint es plötzlich, als ob die Natur Scherz zu treiben beliebe. An Stellen des reinsten Flugsandes ragt eine mehr als fußhohe *Orobanche* mit goldgelben, großen Blüthen hervor, dort bohrt sich eine zweite heraus, dort eine dritte und in der Ferne eine ganze Schaar größerer Individuen, in den unteren Partien verblüht und ganz schwarz, an der Spitze das Gold neuaufbrechender Knospen tragend; einige Exemplare zeichnen sich durch amethystfarbene Stengel und Unterlippen aus. Ich grabe und ziehe an dem Schma-

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

rotzer, dessen Nährpflanze gar nicht sichtbar ist und der schier ein Kind des nackten Dünensandes selbst zu sein scheint; ein saftiger, stark beschuppter unterirdischer Theil der Pflanze in Gestalt eines $^1/_2$ m langen schrägliegenden Kolbens kommt ans Tageslicht: es ist ein Riesenexemplar der prächtigen *Phelipaea lutea!* Es will bis zur nächsten Station in der Hand getragen sein und ist von ermüdendem Gewicht. Dort in den Anabasisbüschen zeigt sich *Phelipaea salsa,* eine rothbraun blühende Art; ihre Blumenkrone ist kaum gekrümmt und weniger unregelmäßig. Und schließlich noch ein dritter Schmarotzer, der Allem die Krone aufsetzt, ein wunderlicher Kerl, ein schwarzer, dickfleischiger Kolben mit winzigen, der Oberfläche dicht aufsitzenden, horizontalen Purpurblüthen, wie bei einem dicken Typhakolben angeordnet: *Cynomorium coccineum L.*[1]) Sie alle haben ihren Nährpflanzen reichlich die Säfte abgezapft; die etwa 20 Exemplare wiegen einige Kilogramm. Ob diese wunderlichen Gäste auf einer Tamarix oder einer Salsolacee leben, ließ sich nicht erkennen; ganz isolirt tauchen sie aus dem Sande hervor — jedenfalls ein ganz eigenartiges Naturspiel inmitten der grausigen Oede. —

Kerman, das Endziel der Reise, war endlich am 19. April erreicht und hat sich bereits als ein sehr fruchtbares Feld für floristische Forschung und Sammlung erwiesen. Die Stadt, selbst 1900 m ü. d. M. in einer kleinen Ebene gelegen, ist in weiterer Umgebung von prächtigen Hochgebirgen umringt, die, bis 4500 m hoch, z. Z. noch große Schneemassen erblicken lassen. Zweien der höchsten und nächsten habe ich auf Ausflügen von 4—5 Tagen bereits meinen Besuch gemacht und habe sie bestiegen, so weit es rathsam war: so am 6.—9. Mai den Kuh Djupar bis 3300 m, am 21.—25. Mai den Kuh-Nasr und Kuh-Sirdsch bis zur Höhe von 3960 m. Prächtige Ausbeute, wie sie auf diesen floristisch bisher unbekannten Gebirgen zu erwarten war, sollte mich für all' die Strapazen und Opfer der langen Reise entschädigen. Was konnte ich mir Schöneres und Lieblicheres an Alpenpflanzen wünschen, als die zierlichen Dionysien, deren glühend-goldgelbe Polster die schönste Zierde der höchsten Felsengrate sind; so ganz von Gesicht der deutschen Primel, erschienen sie mir nicht wie ein warmer Gruß aus der fernen Heimath?

Morgen, am dritten Pfingsttage, werde ich auf acht Tage von Neuem in die südpersischen Alpen aufbrechen und hoffe, die höchste

---

[1]) Der einheimische, sehr bezeichnende Volksname dieser Pflanze ist Kirä-charu, in griechischer Uebersetzung Onophallos. Der Verfasser.

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

Felsenkrone des Kuh-Djupar zu erklimmen. Nach der Rückkehr hieher denke ich dann in das Hochgebirge des südlichen Kuh Hazar, Kuh Lalesar und Kuh Schach überzusiedeln und erst im Herbst nach der 30 Tagereisen entfernten Küste über Schiras die Reise fortzusetzen.

Für heute lassen Sie mich meinen Bericht beschließen und eine speciellere Beschreibung der Flora Kermans, da das heute zu weit führen würde, auf ein ander Mal vertagen.

Kerman, den 29. Juni 1892.

Damit Sie nicht glauben, daß ich den hier von Menschenfleisch[1]) wohlgenährten Aasgeiern zur Beute gefallen bin, sende ich Ihnen mit dieser Post ein wenn auch nur kurzes Lebenszeichen; dann wird wohl eine Pause von etwa 8 Wochen eintreten, welche Zeit ich abseits jedes Postverkehrs in dem Süden Kermans, in den Hochgebirgen zwischen hier und Bender-Abbas zubringen werde. Uebermorgen hoffe ich aufzubrechen, nachdem ich bisher immer durch die Langweiligkeit des Gouverneurs aufgehalten wurde, da wir eines Ferman benöthigt sind, ihn aber noch nicht erhalten haben. Bisher ging es immer ganz gut ohne einen solchen ab. Zu unserem großen Aergerniß hatte aber der bisherige Gouverneur Prinz Nasr Dowlet gleich nach unserer Ankunft nichts Eiligeres zu thun, als am Fieber zu sterben; was half uns also unser äußerst freundschaftlich abgefaßtes Empfehlungsschreiben von Seiten des Großwesir Emin-es-Sultane?! Bis der Nachfolger, sein Bruder (d. h. des verstorbenen Gouverneurs), hier eingetroffen ist — aus Tauris via Teheran — sind volle 8 Wochen verstrichen. Gott sei Dank blieb während der Zeit Ruhe im Lande; man hatte von Seiten der persischen Beludschen sehr einen Aufstand gefürchtet, der, bis Hülfe geschafft werden konnte, gefährliche Ausdehnung hätte nehmen können. Vielleicht erhalte ich morgen Audienz; wenn nicht — der Herr hat viel zu thun — so gehe ich Sonnabend ohne Ferman. Bin neugierig, was die Hochgebirge bringen werden; dort müssen ja gute Sachen sein. Die Reise, 8 Tage im Djupar bei 3600—3800 m Höhe, war ganz famos; neben Pflanzen suchte ich einen Panther zu erbeuten, aber vergeblich. Heute schmeckte uns ein Argalibraten aus dem Djupar ganz prächtig, obgleich man sich ja auch sehr gut an das ständige Fettschwanzfleisch gewöhnt hat. Die bisherige Ausbeute ist in zwei

---

[1]) Der Parsen.

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

Riesenkisten verpackt und wird morgen Kerman verlassen, um auf Rücken des Schuturs[1]) nach Bender durch die Wüste nachtzuwandeln.

— — — — — — — — — — — — — — —

Eine dritte Kiste wird jedenfalls noch voll; Gottlob kann man hier in Persien trotz aller Hitze noch auf etwas Herbstflora in den Salzebenen rechnen. Mitte September geht es dann von Kerman nach Schiras; auf dem Wege wird man genug Salzwasser zu trinken bekommen.

Lalesar, den 23. Juli 1892.

Nur einen botanischen Gruß aus dem Lalesar-Gebirge, von dem ich morgen Abschied nehme, um nach dem Kuh-Schach überzusiedeln. Die Ausbeute war prächtig, hochfeine Sachen! Den Mikro-Afghanen *Gentiana minutissima* lege ich bei, ebenso eine mir ganz unbekannte alpine *Plantago*, eine *Pedicularis*, eine reizende *Primula*. Von letzteren beiden Arten habe ich gegen je 500 Individuen eingeheimst, konnte es doch nicht über's Herz bringen, sie stehen zu lassen. Allzureich war das Gebirge nicht; auch die Spitze, sicherlich über 4000 m hoch, hatte wenig Absonderliches; ein neues *Pyrethrum*, strauchförmig, gelb, ohne Strahlblüthen, gewiß spec. nov.; famose *Nepeta*-Arten, darunter eine prächtige, die Wildbäche dicht bevölkernde, blau, mit gedrängten Aehren. Eine herrliche lineargetheilte *Cousinia*[2]) (stechend) bedeckt sämmtliche Hochgebirgslehnen, hat aber, wie die Riesen-Umbellifere *Ferula Asa foetida*, nur selten Blüthen. Der heurige Sommer war überhaupt äußerst trocken. Auch von einer anderen Riesen-Umbellifere, ?*Ferula* spec., die früher nach Aussage der Leute «Wälder bildete» und von der die doppelt mannshohen vorjährigen Stengel überall sichtbar waren, habe ich keine einzige blühend angetroffen und mußte mich so begnügen, wenigstens photographische Aufnahmen der trockenen Stengel mitzunehmen. — Auf einer Höhe von 3640 m 3 Tage genächtet, 2 Nächte bei 3500 m unter riesigen *Salices*. — Das Dorf Lalesar (3010 m) mit schönen Aprikosenhainen, in denen wir Zelt aufgeschlagen haben und wo wir uns fast krank essen, bot in nächster Nähe auch schöne Sachen: viele *Eremurus* (? *velutinus*), leider längst in Frucht, eine mir neue Papilionaceen-Gattung, vielleicht auch nur *Coronilla*, mit dünnen, breiten Hülsen

---

[1]) Kameel.

[2]) *C. linearilobata DC.*

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

(wie *Ervum*); auf dem Wege von Kerman hierher das mir ganz neue *Hypericopsis*-Genus in 2 oder gar 3 Arten. Schade, schade, keinen Boissier bei mir zu haben — so nur halber Genuß! Unterwegs machte ich auch noch dem Kuh-Nasr bis 3300 m meinen zweiten Besuch, besonders einer *Alkanna*-Art zu Liebe, deren Fruchtexemplare durchaus nöthig waren; dort bedeckte wieder eine gewaltige Umbellifere die weiten Alpenthäler — alles gelb, mannshoch, persisch Gardschi, Gattung mir unbekannt; auch hier am Lalesar begegnete ich ihr wieder. Von den 3 oder 4 *Amygdalus*-Arten habe ich nun glücklich reife Fruchtexemplare erhalten; die weißrindige, schmalblättrige geht bei Kariet-ul-Arab bis 2850 m; zwischen Baramkerd und Kariet-ul-Arab sind wieder die Ebenen mit *Anabasis*, die Hügel mit 1 m hohen Sträuchern von *Zygophyllum eurypterum* bedeckt, so weit dasAuge reicht. — Doch dies soll kein botanischer Brief werden, nur ein Gruß und ein Zeichen, daß Alles gut geht. Von Botanik ein ander Mal mehr!

Ich kann mich an den hiesigen schönen Wiesen, die ersten auf persischem Boden, gar nicht satt genug sehen! Das Zelt ist bei 3010 m in einem großen Obst- richtiger Pappel- und Aprikosen-Grasgarten aufgeschlagen; die wunderbare frische Gebirgsluft versetzt mich oft in die thüringischen Berge. Hoffentlich ist es am Fuße des Kuh-Schach ebenso angenehm und die Flora ebenso reich. Nach dem Kuh-Schach kommt der 14700 engl. Fuß hohe Kuh-Hassar an die Reihe. Dann zurück (Ende August) nach Kerman und von da durch das Salzgebiet nach Schiras. In Yesd ist bereits die Cholera indsch allah verschont sie uns; sie kommt von Chorassan, besonders Mesched; Teheran ist noch verschont. In Bagdad die Pest ist auch nicht verlockend. — — — — — — — — — — —

Verzeihen Sie die furchtbare Schrift; sitze in flexuoso-tortuoser Stellung an einer Kiste!

Kerman, den 8. September 1892.

„Noch immer in Kerman“ wird Ihnen beim Oeffnen dieser Zeilen unwillkürlich dem Zaun Ihrer Zähne entfliehen, und Sie haben Recht; auch meine ursprüngliche Absicht war es nicht, so lange in Kerman zu bleiben. Sobald ich aber Thiere erhalte, trete ich die 17—18tägige Salzwüstenreise nach Schiras an, vorausgesetzt, daß nicht inzwischen die Cholera aus der Stadt der Rosen und Wissenschaft gemeldet wird. Was alsdann zu thun ist, wissen freilich die Götter; in Mesopotamien ist es auch nicht geheuer und Bender-Abbas ist mir in jetziger Zeit

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

so wenig verlockend, daß ich mich nur schwer zu dieser Tour entschließen kann. In Yesd soll die Krankheit erloschen sein, hierher ist sie nicht gelangt; in Teheran, Tauris soll sie furchtbar wüthen (500 Todte den Tag), während sie in Mesched fast erloschen ist, nachdem sie ganz gewaltig aufgeräumt hat. Hier ist heute der Bazar geschlossen, weil eine von zahllosen Cousinen des Schah an der Cholera gestorben ist; sie war die Schwester des hiesigen Gouverneur von Kerman und Beludschistan; daher können wir auch unseren heute angemeldeten Besuch bei Seiner Kaiserlichen Hoheit erst morgen abstatten. — — — — — — — — — — — — —

Zu melden habe ich, daß die in dem Briefe vom 29. Juni erwähnten 2 Kisten noch nicht abgegangen sind, da ich nach meiner Rückkehr vom Lalesar u. s. w. mit Bedauern erfuhr, daß wegen der Hitze z. Z. keine Kameel-Karawanen nach Bender gehen und der ganze Transport meistens nur mit Eseln bewirkt wird, mit denen Bender sehr gesegnet ist. Also die Kisten aus der Duane zurückholen lassen und in Kisten für Maulthierfracht umpacken! Jetzt sind es zusammen 5 Kisten zu 22—24 Batman = etwa $1^1/_2$ Centner. Ich sende sie als Kameellast via Yesd, Schiras nach Buschir. — — — — — — — — — Da es auf der Strecke von hier nach Schiras nicht recht geheuer ist — plündernde aufständische Araber oder Iliats — wage ich nicht, die großen Kisten, in denen die Herren Iliats gewiß etwas Besseres vermuthen würden, mit mir zu führen. In der Salzwüste am Kuh-Peris (Deh-i-Schuturun) mache ich einige Tage Rast, ebenso am Nimri-See. — Was ist aber zu thun, wenn Mesopotamien der Cholera wegen unzugänglich ist? Im ganzen Germisir (d. h. Warmland) findet sie guten Nährboden und wird dort nicht ausbleiben. —

Ueber die Lalesar-, Kuh Schach- und Kuh Hassar-Reisen werde ich später einmal ausführlich erzählen. Die reizende südpersische Parnassia ohne Stützblatt am Stengel *(P. subacaulis Kar. & Kir.)* war massenhaft da. Der Kuh Hassar mit seinen 4500 m war bis zur Spitze sehr monoton; diese Tour brachte überhaupt kaum mehr als 5 mir neue Arten; überall furchtbare Trockenheit und auch hier nur vorjährige „Wälder“ von *Dorema Ammoniacum* (Uschturek, Kal), nicht ein einziger Stengel mit Frucht oder Blüthe. Die *Pilostyles* fehlt dem ganzen bereisten Gebiet; auch von *Haussknechtia* ähnlichen Gewächsen habe ich nichts gesehen. Hier giebt es nette Salsolaceen, aber wenige Arten. Ich sammle daher Marmuleks (Eidechsen) und

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

Vögel, die auch herbarformartig präparirt und gepreßt werden. Sauregurkenzeit! — — — — — — — — — — —

Wenn die Kisten von Buschir über Bombay nach Fränkistan abgegangen sind, gebe ich Ihnen natürlich genaue Nachricht.

Man hat hier in Persien Gelegenheit, viel Geld für allerlei Geschichten auszugeben; in Weimar werde ich Sie im vollständigen Feueranbeter-Kostüm nebst Weib (von letzterem nur das Kostüm!) besuchen. Heute Abend haben wir großes Feueranbeter-Abschiedessen, wozu die Priester und Oberpriester, sowie einige gemüthliche Nobili der Parsen geladen sind; selbstverständlich geht es da ganz in persischem Style zu, höchst zeremoniell, zwar ohne Messer, Gabel, Löffel, Stuhl und Tisch, aber mit Wein und Feuerwasser, welch letzteres den Anbetern des Feuers diesem gleich heilig gilt.[1]

— — — — — — — — — — — — — — —

Floristische Mittheilungen aus dem hercynischen und dem sudeto-karpathischen Gebiete.

Von **E. Sagorski.**

Thalictrum minus L. var. carpaticum Kotula ist eine durch die folgende Diagnose des Autors charakterisierte Form: „minus, glaberrimum, pedale vel semipedale, epruinosum, inflorescentia depauperata, ramulis saepe unifloris, antheris pendulis, segmentis foliorum rotundatis, antice grosse serratis stipulis nullis.“ Sämmtliche von mir in den Centralkarpathen gesammelte Formen gehören zu dieser Varietät oder nähern sich derselben (so die Exemplare von Hradek).

Hepatica triloba Gilib. γ. multiloba Hn. ist nach schwedischen Exemplaren nur eine triloba, bei der die unteren beiden Blattlappen noch einmal gelappt sind. Diese Form beobachtete ich weit schöner ausgeprägt, als es bei meinen schwedischen Exemplaren der Fall ist, an verschiedenen Punkten des Naumburger Gebietes in Thüringen. Bei vielen Exemplaren war auch der mittlere Lappen wieder gelappt. In der Kultur zeigt sich diese Eigenschaft der weiteren Blatttheilung

---

[1]) Inzwischen ist Herr Bornmüller, einem Briefe vom 27. Oktober zufolge, nachdem er am 16. September die Reise von Kerman durch die Wüste angetreten hatte, am 12. Oktober glücklich in Schiras eingetroffen. Nach Ausflügen zum Besuche von Persepolis und Pasargadä gedenkt er bald wieder von dort aufzubrechen, und zwar zunächst nach Buschir am Persischen Meerbusen, jedoch auch dort nicht lange zu verweilen, sondern südlich bis Maskat und erst mit dem kommenden Frühling wieder nordwärts zu gehen. Die Redaktion.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Thüringischen Botanischen Vereins

Jahr/Year: 1893

Band/Volume: NF_3-4

Autor(en)/Author(s): Bornmüller Joseph Friedrich Nicolaus

Artikel/Article: Reisebriefe aus Persien. 31-49